

## Auszug aus Streifzüge bei Context XXI

(<http://contextxxi.org/subjekt-und-geschichte.html>)

erstellt am: 27. Mai 2020

Datum dieses Beitrags: März 1996

# Subjekt und Geschichte

## Eine kleine abendländische Individualkunde

■ FRANZ SCHANDL

### 1.

Was ist ein Ich? Ein Ich ist ein In-Sich. Ein Sich ist ein An-Sich, ein Ich ist ein Für-Sich. Um zu einem Ich, einem Für-Sich zu werden, muß der Mensch In-Sich gehen, das An-Sich ansehen und erkennen. Das besondere Subjekt ist das Ich, das Individuum für sich, das Begreifen und der Begriff von einem selbst. Ich bin, sagt der Mensch. Und Ich bin ich, meint er. Dies ist ein Fundamentalbekenntnis bewußter Existenz. (Ob dieses Bekenntnis als Erkenntnis standhält, ist freilich eine weitergehendere Frage.) Hegel bezeichnete das Subjekt als „ein in sich Reflektiertes.“ Nur der Mensch kann erkennen, weil sich erkennen. Nur der Mensch hat eine Potenz zum Ich.

### 2.

Subjekt meint also ein denkendes Für-Sich, nicht bloß ein denkendes An-Sich. Erst die bürgerlichen Ichs begreifen sich nicht nur als Exemplare einer Masse, sondern sie bestätigen sich als individuell, als einzeln, als mit einem freien Willen ausgestattet. Erst im bürgerlichen Individuum vermeint der Mensch sich als Subjekt, er ist sich nicht mehr bloß reflexives Objekt, sondern reflektiertes Subjekt. Das einst undenkbbare Ich wird häufiger, ja so geläufig und inflationär, daß man glauben könnte, es sei schon verwirklicht, seine Vollendung sei erreicht. Das wird auch gemeinhin unterstellt.

### 3.

Das Verhältnis der Menschen zu allen anderen Objekten läßt sich vielleicht so

beschreiben: Sie sind unterwerfende Unterwerfene, nicht bloß sich unterwerfende Unterwerfene. Das sich unterwerfende Unterwerfene unterwirft sich nicht nur selbst, es unterwirft auch untereinander und gegenüber der ersten Natur. Diese subjektiven Absichten sind nicht gänzlich als Folgen objektiver Notwendigkeiten dechiffrierbar, da sie von den Zuständen theoretisch abstrahieren und praktisch repellieren können

### 4.

Mensch sein, heißt sich den Notwendigkeiten zu stellen, ihre Not aber zu wenden, sie zurückzudrängen. Es gilt, Not abzuwenden anstatt anzuwenden. Emanzipation besteht vorerst in der Negierung der Notwendigkeiten als Zwänge, in der Erweiterung der Möglichkeiten in eben jenen. Aus der konstatierten „Einsicht in die Notwendigkeiten“ (Engels sehr frei nach Hegel) läßt sich mehr als eine bloße Aussicht auf diese abzuleiten. Jene ist kritisch, nicht affirmativ, sie ist Bedingung, nicht Aufgabe oder gar Ziel.

### 5.

Das bürgerliche Subjekt kommt erst a posteriori zu sich, eben vermittelt durch den Wert und seine Formprinzipien, es ist also nicht wie das bürgerliche Denken unterstellt, a priori bei sich. Das Subjekt ist somit nicht „souveränes Bewußtsein“ (Foucault), sondern bloß unsouveränes. So gilt es einerseits die Subjektillusion in der Warengesellschaft zu desavouieren, andererseits aber die Subjektwerdung der Menschen — es ist noch gar nicht solange her, daß das Subjekt überhaupt gedacht wird — vo-

ranzutreiben, ihre Voraussetzungen und Bedingungen zu diskutieren. Das Subjekt ist zu fördern und zu leugnen.

### 6.

Bürgerliche Subjektconstitution und Subjektillusion sind eins. Die normierten Abweichungen von der Norm werden ideologisch unterfüttert mit einem freien Willen, obwohl dieser nichts anderes darstellt als eine Realisierungsform vorgegebener Determinanten. Die unterstellte Freiheit suggeriert eine Möglichkeit jenseits der Notwendigkeit, wo es doch gerade darum ginge, eben diese Notwendigkeit zu erkennen, ohne sie jedoch nun zu affirmieren. Gerade eine kritische Kritik des Notwendigen wendet sich gegen das Eskamotieren und dessen falsche Auflösungen in Möglichkeiten, zwischen denen grundsätzlich und souverän zu wählen wäre.

### 7.

Subjekt und bürgerliche Freiheit gehören zusammen. Das Subjekt ist die notwendige menschliche Erscheinungsform der bürgerlichen Freiheit. Diese Freiheit ist ihr bedingender wie unhinterfragter Bestandteil. Historische Subjektwerdung bedeutet somit Befreiung hin zur Form, nicht jedoch von der Form, wie sie heute erst ansteht. Die Kritik des Subjekts ist nun dahingehend aufzufassen, daß auch diese Kategorie ihrer ontologischen Härte entkleidet werden muß und historische Einordnungen erfährt. Die Kritik des Subjekts schreit so nicht nach anderen Subjekten.

### 8.

Mit dem Abschied vom Klassenkampf als transzendierender Form emanzipatorischer Praxis, ist freilich die Frage nach den Praktikern der Revolution nicht gleich mitbeseitigt. Sie stellt sich dringlicher denn je, soll die Transformation sich nicht als bloße Destruktion gestalten. Natürlich kann die Systemtransformation nicht selbstläufig erfolgen, sondern bedarf auch eines kollektiven Willens, das eben den Übergang vom bürgerlichen Willenssubjekt über es hinaus darstellt. Sie wird aber nicht (mehr) einer bestimmten sozialen Klasse oder Schichtung zugeordnet sein, sondern liegt jenseits der Klassenfrage. Sie kennt keine Träger in klassischer Form. Ihr Instrumentarium ist nicht der Klassenkampf. Emanzipation ist klassenunspezifisch, ja klassenlos geworden.

## 9.

Das Betonen der gesellschaftlichen Determinanz unter dem Kapitalismus ist nicht als ehernes Einbetonieren der menschlichen Entwicklung aufzufassen.

Es darf nicht als ontologische Konstante dechiffriert werden, sondern als historische Resultante. Emanzipation bedeutet dahingehend gerade Überwindung der Determiniertheit, sie ist (mit Marx) als Sprung von der menschliche Vorgeschichte in die Geschichte zu verstehen. Dahingehend macht das Gerede vom Ende der Geschichte wieder einen Sinn, aber einen ganz anderen als der Postmodernismus unterstellt.

## 10.

Begreifen und Eingreifen gehören zusammen. Jede Tat bedeutet Negation des Daseins in seiner konkreten Existenz. Jeder Griff ist ein Eingriff, jeder Gang ein Zugang, jedes Handeln ein Behandeln. Eine emanzipatorische Praxis ist nur bestimmbar und leistbar, wenn sie sich als Möglichkeit versteht und veranstaltet, wenn die Interventionen als Aktionen, nicht bloß als Reaktionen aufgefaßt werden, wenn sie die Wirklichkeit anreichern, nicht bloß Abkatsch dieser sind. Das muß auf der Bewußtseinssebene gewährleistet sein, um

die notwendige Motivation zu sichern. Auch auf die Gefahr hin, daß sich im Nachhinein diese Möglichkeiten als überschätzte erweisen sollten.

**Franz Schandl:** Geboren 1960 in Eberweis/Niederösterreich. Studium der Geschichte und Politikwissenschaft in Wien. Lebt dortselbst als Historiker und Publizist und verdient seine Brötchen als Journalist wider Willen. Redakteur der Zeitschrift *Streifzüge*. Diverse Veröffentlichungen, gem. mit Gerhard Schattauer Verfasser der Studie „Die Grünen in Österreich. Entwicklung und Konsolidierung einer politischen Kraft“, Wien 1996. Aktuell: Nikolaus Dimmel/Karl A. Immervoll/Franz Schandl (Hg.), „Sinnvoll tätig sein, Wirkungen eines Grundeinkommens“, Wien 2019.

Lizenz dieses Beitrags  
Gemeinfrei  
Gemeinfrei